



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 6. AUGUST.

Verwandlungen.

1.

Wie bist du schaurig
Du dunkle Nacht!
Hier waren Wiesen,
War Farbenpracht;
Doch kaum zur Mäste
Der Sonne Schein,
So sank zur Wüste,
Das Eden ein.

Hier ist die Stelle,
Hier stand das Haus.
Ich such' ich taste
Und find's nicht aus. —

2.

Doch stand es einmal,
So steht's wohl noch,
Harr' du der Sonne,
Sie kommt wohl doch.

O wäre jeder,
Nur jeder Nacht,
So nah und sicher,
Was hell sie macht.

3.

Nur einmal zögert's
Stellt sich nicht ein,
Das helle Frühlicht,
Der Sonnenschein.

Das ist am Morgen
Zu jener Frist,
Da Nachts du vorher
Gestorben bist.

Grillparzer.

Vaterländisches.

Die k. k. privil. Baumwollspinnerei der Herren W. und D. Moline zu Laibach in Krain.

Der Bau dieser Fabrik zur Unterbringung von ungefähr 12,000 Spindeln wurde im Jahre 1837 begonnen, durchgeführt, und dieselbe bereits im Jahre 1838 in Betrieb gesetzt. Dergleichen erst im Entstehen, besteht sie bereits aus einer Dampfmaschine von zwanzig Pferdekraft, 8 Mules oder Spinnstühlen mit ungefähr 3000 Spindeln, und den dazu gehörigen Vorbereitungsmaschinen, mit welchen Gespinnte von Nr. 30 bis Nr. 50 und 60 gefertigt werden. Das zur Bedienung angestellte Personale erreicht die Zahl von 70 bis 80; nebstbei sind 10 bis 12 Handwerker mit Anfertigung neuer Maschinen beschäftigt. Die erzeugten Gespinnte werden nach allen Richtungen unserer Monarchie versendet.

Bei der ersten Ausstellung lagen von diesen zwei Packete Gespinnte nebst Strähnen vor, welche sehr gleichförmig, schön und gut, überhaupt als vorzüglich anerkannt worden sind. — Das ganz neue Fabrikgebäude ist auf eine sehr großartige Weise durchgeführt, was zur Hoffnung berechtigt, daß diese Fabrik in Kürze, der Anlage gemäß, in voller Thätigkeit seyn, und als ein Muster fortschreitender Industrie und speculativer Unternehmung dastehen werde. — Allein schon jetzt übt sie durch Beschäftigung so vieler Menschen und den Bau neuer Maschinen einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Umgebung und den Gewerbsstand aus; die Anlage und die so schnelle Betriebssehung der Fabrik beurfundet viele Energie und einen hohen Grad von Intelligenz; sie hat zugleich vollendete Fabrikate eingeliefert, und sonach volles Recht auf eine Auszeichnung erworben, welche durch eine silberne Medaille ausgesprochen wurde.

Eduard Spencer.

Historische Novelle.

(Nach dem Französischen.)

I.

Es war im März des Jahres 1583, als zwei Männer auf der Marmortreppe des Pallastes St. James sich begegneten. Der Eine, aus den königlichen Gemächern kommend, trug ein Kleid von dunkler Farbe, sein Aussehen war ernst und edel, und sein ganzer Anzug hatte das Gepräge jener strengen Einfachheit, welche in der damaligen Zeit der eitelsten Prachtliebe das ausschließliche Kennzeichen der Gelehrten und Dichter war. Der andere hingegen erscheint mit der kleinsten Sorgfalt gekleidet; ein dreifacher Spigenkragen umschloß seinen Hals beinahe bis an den jugendlichen, schwarzen Spitzbart, Beinkleider und Wams waren von karmoisinrother Seide, und die rechte Schulter bedeckte ein kurzer Sammt-Mantel, vielleicht derselbe, welcher später auf sein Schicksal einen so wichtigen Einfluß nahm, wie die Geschichte nur wenige Beispiele erzählt.

Ein doppelter Schrei der Ueberraschung erscholl, als sich die Beiden erblickten.

„Eduard Spencer.“

„Walter Raleigh!“

Und zwei ehemalige Schüler der Universität Cambridge drückten sich freudig die Hände.

„Wohin gehst du?“ fragte der Poet.

„Nach Hofe. Und du?“ entgegnete der junge Elegant.

„Ich verlasse ihn.“

„Und warum? Hat der Geheimschreiber des Lords Greyton Wilton die Politik schon satt bekommen?“

„Warum?“ wiederholte der Dichter, seine Hand zurückziehend. „Weil die Lust, die man an diesem Hofe athmet, die Einbildungskraft schwächt, und das Herz verdirbt; weil man hier Handlungen die man mißbilligt, loben — Verbrechen, die man verabscheut, preisen, kurz weil man den Geist fesseln, den Mund knebeln muß. Ich bin es müde, zu lügen und zu kriechen.“

„Und ich,“ unterbrach ihn Walter Raleigh, „bin es müde, auf der Heide von Devonshire zu vegetiren, gleich einer wilden Pflanze; bin es müde die Welt durch die vergitterten Fenster einer alten Waldveste zu betrachten. Mich gelüster's nach Intriguen, die ich vollführen, nach Feinden, die ich bekämpfen, nach Nebenbuhlern, die ich vernichten kann; mich drängt's auf Turnierplätze und Schlachtfelder.

Reich will ich werden, wie Leicester, berühmt wie Burleigh, gefürchtet wie Norfolk.“

„Und auch sterben, wie er, Walter? Armer Schelm! Leb' wohl, Freund. Die Königin gab mir zum Lohne für meine Dienste das Schloß Kilcoman, das, ehe es dem Staate verfiel, der Familie des unglücklichen Grafen von Desmond gehörte. Es liegt am Ufer der Mulle, zu Füßen des Mollberges, dessen Scheitel weiß ist wie der Schnee. In diesem Winkel Irlands will ich leben, verborgen wie ein Puritaner, und unabhängig gleich dem Adler.“

Raleigh zuckte die Achseln.

„Nimm dich in Acht, Eduard!“ murmelte der Ex-Schüler von Cambridge. „Der Stamm Desmond hat in Irland so manchen Ableger zurückgelassen, den das Beil der Elisabeth noch nicht fällt, und Unabhängigkeit ist die Mutter der Armuth.“

Spencer lächelte.

„Vergiß nicht, Walter!“ gab er zur Antwort, „daß das Glück der Höllinge vergänglich ist, wie die Eintagsfliegen, und daß der Dover nicht allzuweit entfernt liegt vom Pallaste St. James!“

„Nun, wir wollen sehen!“ sagte Raleigh.

„Ja, wir wollen sehen,“ wiederholte Spencer.

Die beiden Freunde drückten sich aufs Neue die Hände mit einem unwillkürlichen Bangen, und trennten sich darauf, instinctmäßig bewegt durch eine Prophezeiung, welche die Zukunft vielleicht doch verwirklichen konnte.

II.

Zwischen Irlands zwei höchsten Gebirgen erhob sich im 16. Jahrhunderte ein geräumiges Schloß, an den vier Ecken durch gewaltige Thürme geschützt und von der Zeit mit jenem ehrwürdigen Schwarzgrau bekleidet, welches der Stammbaum alter Denkmale ist. In diesem Lande, der Wiege der Revolutionen, hat jeder Stein seine Geschichte, also auch das Schloß Kilcoman. Noch kurz vor jener Epoche, in welche die traurige Episode fällt, mit deren Erzählung wir uns eben befassen, wurde unweit von seinen Mauern ein blutiges Drama aufgeführt. Der Graf von Desmond war einer der eifrigsten Anführer des Aufstandes gewesen, der sich 1582 in Irland erhob, und, mit demselben zugleich besiegt, nahe bei Kilcoman von einem englischen Soldaten getödtet worden. Sein Haupt, welches man, zum Beweise der Unterjochung der Rebellen, an die Königin Elisabeth gesendet hatte, wurde auf Befehl dieser Letzteren auf einen Pfahl gesteckt, und auf der Londoner Brücke öffentlich ausgestellt. Seine Güter wurden eingezogen, und sein Stammschloß einem jungen ausgezeichneten Dichter geschenkt, der sein glänzendes Talent dem Dienste des Hofes gewidmet hatte. Eduard Spencer nahm keinen Anstand, sich durch die blutige Verlassenschaft des Grafen Desmond zu bereichern, und statt Waffengeklirre und Trompetenschall hörten die Bauern der Umgegend nur die Balladen und Lieder der alten Minstrels und Troubadours aus den Hallen von Kilcoman niederklingen. Vertrieben aus ihren väterlichen Gesilden, hatten die Erben des Unglücklichen sich in Irlands unwirthbare Wälder geflüchtet, und nichts mitgenommen, als die Hoffnung künftiger

Rache. Als daher der verächtliche Tyrone das Land von Neuem erregte zu jenem gewaltigen Aufstande, der Elisabeths Thron stürzen sollte, da zog auch der älteste Sohn des ehemaligen Herrn von Kilkoman den rostbenagten Degen seines Vaters aus der Scheide, und schickte sich an, das Besizthum seiner Vorfahren wieder zu erobern.

Begünstigt durch seine Lage und von der Natur selbst vertheidigt, hätte Kilkoman unbefiegbar bleiben müssen, wäre seine Besatzung nicht bloß aus vier oder fünf Dienern bestanden, welche, bloß vertraut mit den Geschäften des Friedens, in dem jezigen Falle durch ihre ängstliche Thätigkeit eher Schaden brachten als Nutzen. Dessen ungeachtet vertheidigte Eduard Spencer seine Mauern, die wohl früher kräftigere Kämpfer beherbergt hatten, auf das Tapferste; allein seine Bemühungen waren fruchtlos, sein Widerstand vergeblich. — Denn die Belagerer warfen, um das Werk der Rache zu beschleunigen, Feuerbrände in das Schloß, und nach wenig Augenblicken stand das Dachwerk in Flammen, die angefaßt von einem heftigen Winde, den baldigen gänzlichen Ruin des alten Gebäudes nicht bezweifeln ließen.

Spencer warf einen Blick unaussprechlichen Schauders auf die glühenden Feuerzungen, die sich von dem Erdgeschosse bis zu den Siebeln der Thürme emporstreckten, und Verderben bringend die Mauern umlockten, dann wandte er sich zu dem jungen schönen Weibe, welches bleich und in Thränen gebadet, zu seinen Füßen niedergesunken war.

„Alles ist verloren!“ rief er. „Nichts bleibt uns mehr zu ersehen, als der Tod!“

„Der Tod!“ wimmerte die Irländerinn mit bebender Stimme. „O Eduard! Nein, nein! Du sagst das nur, mich zu erschrecken. Was thaten wir, daß die Aufrührer uns tödten sollten? Was liegt ihnen an dem Leben eines Weibes und eines Dichters? Haben wir sie ruiniert durch drückende Abgaben? Haben wir sie vertrieben aus ihren Bergen, oder die Blutgesetze geschrieben, unter denen sie erseufzen?“

„Armes Weib!“ erwiderte der Dichter, sie mit einem Blicke voll stoischer Resignation betrachtend. „Wenn du beraubt des schirmenden Obdachs, deine Habe verloren, bis auf den letzten Schilling, daß nichts mehr dein ist als die Lumpen, womit du deine Blöße deckst, dann scheint dir das Leben noch glänzend? O glaube mir, es ist besser sterben, als sich dahin schleppen durch die Welt in elender Armuth und mit unheilbaren Wunden!“

„Nein,“ sprach sie, „ein Schloß läßt sich wieder erbauen, Vermögen wieder erwerben; doch nimmer gibt der Tod, was ihm durch Gottes- oder Menschenhand geworden. Was auch die Irländer dir geraubt haben, es ist nur die kleinere Hälfte deiner Schätze. Eduard, noch blieb dir dein Genie!“

Der Poet lächelte bitter.

„Eine schöne Zuflucht, Kind! Genie! Durch Genie erwirbt sich Shakespeare Knapp alle sechs Monate ein wollenes Wams; durch Genie brachte es Ben Johnson nicht einmal halb so weit, als die Hofnarren der Elisabeth!“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, da sprang die Thür des Gemaches rauschend auf, und

herein trat ein junger Irländer, einen blutigen Degen in der Faust.

„Bei dem Blute meines Vaters!“ rief er, die glühenden Blicke auf den Dichter heftend, „schon lange sehnte sich Heinrich von Desmond, dir gegenüber zu stehen, um dir ins Anlitz zu sagen: „Seit drei Jahren trage ich das Kleid des Elends, während du dich mädest von meiner Habe; ich lagerte im kalten Schnee, während du dich wärmtest an meinem Herde; ich bettelte, ich stahl, ich fluchte dem Himmel, während du, Spießgeselle des Henkers, Jubellieder sangst in den Hallen meiner Ahnen, und sie wiedertönen liebest von den Klängen deiner an die Tyrannei verkauften Leier! Eduard Spencer! Nimm den Bettelsack und Stab — meine Prüfungszeit ist zu Ende, die deinige beginnt!“

Der Dichter richtete sich auf ob dieser Verwünschung. „Ich lache deiner Schmähungen,“ antwortete er. „Wohl starb dein Vater eines blutigen Todes, aber ich war weder der Soldat, der ihn erschlug, noch der Scherge, der sein Haupt auf der Londoner Brücke aufpflanzte, und wenn du mich mordest, so begehst du ein Verbrechen, für welches dein Gewissen weder einen Grund, noch eine Entschuldigung auffinden wird.“

Heinrich Desmond schlug eine fürchterliche Lache auf.

„Dich tödten! O, nein, nein! Leben sollst du, auf daß du meinen Namen verfluchest, wie ich den deinen; heiße Zähren sollen auf deinen Wangen brennen, in Felsgeklüften und starrem Schnee sollst du liegen, flehend deine Hände nach kargem Almosen ausstrecken, und stets verfolgt von dem Phantome deines Ruhmes, statt der Glorie nur den zerlumpten Bettlerkittel dir erringen!“

Der Irländer stieß den Degen in die Scheide.

„Siehe hin,“ fügte er mit höhnischem Lächeln hinzu, „du stolzer Sanges-Held! Nicht dein Leben, nur deinen Hochmuth will ich dir nehmen. Darum verscharre ich deine Werke unter dem Schutte dieses Schloffes. Kilkoman sey das Grab deines Talentes!“

Der Gedanke, die kostbaren Werke, denen er die Kraft zutraute, jenen Ruhm zu befestigen, zu welchem er durch seinen Sepherdo Calendar und seine Fairy Queen bereits den Grund gelegt hatte — der Gedanke, diese Werke in Asche verwandelt zu sehen, beugte Spencer's Muth, und fast hätte er sich zur Bitte herabgelassen, hätten nicht des Irländers Blicke ihm deutlich gesagt, daß diese Demüthigung fruchtlos bleiben würde. Er ergriff also die Hand des vor Angst ersarrten Weibes und verließ mit ihr das brennende Schloß. Als sie das Gebirge erreichten, da sank die Arme, die sich bisher nur durch jene scheinbare Stärke erhalten hatte, welche die Verzeihung dem Unglücklichen leiht, ohnmächtig nieder in das Heidekraut der Mulla.

Der Dichter beugte sich zu ihr herab.

„Tröste dich,“ sprach er, ihr ein Pergamentheft zeigend, welches er unter seinem Wams auf der Brust trug; „wir werden uns zwar bis London betteln müssen, aber meine Kaiserinn Marcillo ist gerettet!“

(Beschluß folgt.)

Viertes Verzeichniß

der seit 1. November 1839 eingegangenen
Museums-Beiträge.
(Fortsetzung.)

N^o

115. Von einem Ungenannten: das Portrait des
vielfährigen Professors und Dombherrn in Laib-
bach, Jacob Knauer, gemalt von Herlein, Zei-
chenmeister in Laibach.
116. Herr Joseph Graf v. Barbo, junior:
1. in Silber: die kleine Krönungsmünze
Kaiser Josephs als ungarischen König.
2. Die kleine Krönungsmünze Kaiser Jo-
sephs als römischen König, 26. Jänner 1690.
3. Die kleine Huldigungsmünze an Marien
Theresien, Wien 22. November 1740.
4. Eine türkische Münze, in der Größe eines
Zwanzigers, der Heggira ^{1223/24}.
117. Herr Urko, Pfarrer in Bodiz:
1. Einen Thaler, Max. D. G. Arch. Aust.
Dux Burg. Mag. Pruss. Adm. 1603.
2. Ein halbes Guldenstück: Franz. Max.
Hein. Franz. Comit. Mansfeld. Avers:
Nr. . . . om in Heldrungen Seb. et Sr. 1672.
3. In der Größe eines Zehners: Francis-
cus Hier. Rex. Loth. Bar. et M. D. Hetr.
electus in Regem Roman. Coronatus Francf.
4. Octob. 1745. Avers: Deo et Imperio.
4. Franciscus Hung. et Boh. Rex Arch.
Aust. M. Het. Dux electus Rex Romano-
rum coronatus Francf. 14. Jul. 1792.
5. Franciscus Aust. Imp. Hung. Boh.
Longob. Venet. Gal. et Lod. Rex. Avers:
Fides novi Regni Sacramento Firmata Ve-
netiis die 7. Maji 1815.
6. Ein 20Kopjeki-Stück 1814.
7. Sechs Marien-Groschen: D. G. Rud.
Aug. et Anth. Ul. R. D. D. B. et L.
Avers: Remigio Altissimi uni 1689.
8. In der Größe eines Zehners: Joh Mo-
cenigo S. M. Veneti Dux. Avers: Cloria
tibi soli.
9. In der Größe eines Groschen: Bened.
XIV. Pont. Max. a XVI. Avers: Tota
Pulchra Es.
118. Herr Anton Camillo Graf v. Thurn: die
mittlere Krönungsmünze als König von Un-
garn, Franz I. und Ferdinand V. 28. Sep-
tember 1830.
119. Herr Philipp Schütz, k. k. Ingressist:
1. Einen bracteaten Silberpfennig 1745.
2. Silberkreuzer, Leopoldus 1700.
3. Eine römische Kupfermünze: Imp. Claud.
Div. Aug. Avers: Providentia.
4. Claud . . . Constantius P. I. Aug.
5. Claud . . . Constans. Avers: Reip.
Rep. Assis.
6. Vier unfehlische römische Kupfermünzen.
7. Ferner fünf lithographirte Portraits in Sol.
Eines von van Aken, eines von einem Un-
gekannten, lith. v. Wallner.
Eines des Grafen Anton Vanskoronsky, ge-
zeichnet von Enders, lith. von Sybel.
Eines von Untersteiner, k. k. Kammerdiener,
ohne Namen.

N^o

- Eines von Kriehuber August Bar. von
Herzogenberg, vormalß Baron Decaduc.
120. Von einem Ungenannten eine Silbermünze,
XXV. bezeichnet. Ferd. II. S. Ro. Imperii
et Cast. Prin. Avers: Mau. et Med. M.
S. D. Hisp. Mag. Tec.
121. Herr Richard Ursini, Graf v. Blagay, Mu-
seums-Vorstand:
1. Einen Gulden: Wenceslaus S. R. Imp.
Princeps a Paar. Avers: Sup. Imp. Aul.
Reg. Her. P. G. Her. Post. Mag. 1794.
Dann folgende, im Flußbette der Laibach
ausgegrabene Silbermünzen, im Gewichte sie-
ben Loth.
2. Einen Thaler: Sigis. III. D. G. Rex
Polo. M. D. Lit. Russ. Bras. Avers:
Sam. Liv. Nec. No. Sue. Got. Vad. G.
Hri. Rex. 1607.
3. Einen Ducato Pascalis Cicogna Dux
Ven. Z. A. P. Avers: Sanctus Marcus
Venetus.
4. Mezzo Scudo S. M. Vene Nic. de
Ponte Dux A. D. Avers: Memor. Ero.
Tui. Justina. Virg.
5. Dieci Soldi S. M. Venet. Nic. De.
Ponte. F. D. Avers: Memor Ero tui Jus-
tina Virg.
6. Quaranta Soldi S. M. Venet. Pasc.
Cicon S. M. Avers: Memor.
7. Dieci Soldi S. M. Venet. Pasc. Cicon.
M. D. Avers: Memor.
8. Venti Soldi S. M. Venet. Pasc. Cicon.
D. L. Avers: Memor.
9. Dieci Soldi S. M. Venet. Pasc. Cicon.
A. D. Memor.
10. Quaranta Soldi S. M. Venet. Seb.
Venerio F. B. Avers: Memor.
11. Un quarto Ducato. Joh. Cornel. Dux
Venet. C. P. Avers: S. Marcus Venet.
12. Un grosso Leo Laured Dux S. M.
Venet. D. G. Avers: Gloria tibi soli IC.
XC.
13. Mezza Lira. Paulus II. Pont. Max.
Avers: Bononia Mater Studiorum.
14. In der Größe eines Zwanzigers: Michael
Ant. M. Salutiarum. Avers: Sanctus Con-
stantius.
15. In der Größe eines Zehners: Comites
Corrigii. Avers: S. Quirinus Eps. Corrig.
Pro
16. Eine spanische Pezetta Philippus.
Da alle diese Münzen für das Museum
neu und mehrere der Venezianer Münzen
höchst selten sind, so verdient der edle Geber
den höchsten Dank für sein Geschenk.
(Fortsetzung folgt.)
- Von dem ständischen Museums-Curatorium.
Laibach den 15. Juni 1840.
- Silbernräthsel.**
(Zweisylbig.)
Zu ihrem Gatten sprach Luise,
Das Ganze bist du, das ist wahr,
Doch Niemand wüßt ich, armer Narr!
Der dich die Zweit' im Ersten hießt.